

Zuwanderung durch Einwanderung ersetzen

BASSAM TIBI FORDERT MEHR INTERKULTURELLE KOMPETENZ

Die Debatte um das sowohl vom Bundestag als auch vom Bundesrat verabschiedete „Zu“-Wanderungsgesetz reißt nicht ab. Mit der islamischen Zuwanderung beschäftigt sich seit Jahren der Göttinger Professor Bassam Tibi. Der Migrant und liberale Muslim fordert mit großer Vehemenz einen „Euro-Islam“. In seinem neuesten Buch „Islamische Zuwanderung“, dessen Kernthesen er im Folgenden zusammenfasst, plädiert er für eine politisch-kulturelle Integration der Migranten in ein demokratisches Gemeinwesen, dessen Werte verbindlich sein müssen. Die Deutschen nimmt er dabei ebenso in die Pflicht wie die Migranten.



Bassam Tibi wurde 1944 in Damaskus geboren und studierte in Frankfurt/M. Sozialwissenschaften, Philosophie und Geschichte. 1973 wurde er als Professor für Internationale Politik an die Universität Göttingen berufen. Seit 1998 ist er außerdem Bosch-Forschungsprofessor in Harvard. Tibi ist Autor zahlreicher in 13 Sprachen übersetzter Bücher zu den Themen Islam und Kultur in der internationalen Politik. Für seinen Beitrag „zu einem besseren Verständnis des Islam in Deutschland“ wurde er 1995 mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland Erster Klasse ausgezeichnet.

Die Globalisierung hat sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts grundlegend verändert. Zu den neuen Ausprägungen zählt die Migration von Menschen aus armen, demografisch explodierenden Teilen der Welt in wirtschaftlich erfolgreiche und zugleich demografisch stagnierende Gesellschaften, überwiegend in Westeuropa und den USA.

Neben den Armutsflüchtlings wandern auch Vertreter von politischen Bewegungen zu, die in Europa ein Logistiknetz knüpfen. Die in Deutschland aufgebaute Logistik diente Islamisten zur Vorbereitung ihrer Operation vom 11. September 2001.

Zuwanderung durch politische Maßnahmen in Einwanderung verwandeln

Die zentrale These meines neuen Buchs „Islamische Zuwanderung“ ist, dass zwischen Zu- und Einwanderung, also zwischen ungesteuerter und politisch/rechtlich gesteuerter Migration unterschieden werden muss – eine Differenzierung, die auch die deutsche Sprache erlaubt.

In Deutschland wird die Migration nicht politisch gesteuert. Damit ist Deutschland ein Zuwanderungsland. Selbst die Kommission, die mit der Migrationsregulierung beauftragt ist, heißt Zu- und nicht Einwanderungskommission. Die deutsche Debatte über dieses Thema wird

Hintergrund

30 Prozent Muslime im Jahr 2020

- Die Welt des Islam umfasste Mitte 2002 ca. 1,5 Milliarden Muslime in 56 Staaten. Nach Schätzungen werden sich 2020 ca. 30% der Weltbevölkerung zum Islam bekennen (derzeit ca. 25%).
- In Europa leben zurzeit ca. 15 Millionen Muslime als Migranten. Es wird davon ausgegangen, dass die Zahl in den nächsten Jahrzehnten auf 40 Millionen ansteigt.

von Gesinnungen bestimmt, die zum einen blauäugig, zum anderen irrational sind. Sollte es nicht gelingen, anstelle dieser Gesinnungsethik eine auf Fakten basierende Verantwortungsethik durchzusetzen, wird sich ein Einwanderungsgesetz in Deutschland nicht durchsetzen lassen. Der 11. September 2001 hat aber gezeigt, dass wir die Zuwanderung, ein chaotisches Verfahren, bei dem Migranten – teilweise durch Schlepper – in das Land eindringen und danach Asylanträge stellen, in Einwanderung umwandeln müssten, also in einen Migrationsprozess, der durch ein rechtliches Verfahren gesteuert ist.

Zuwanderung ist inzwischen zu einem Geschäft organisierter Kriminalität geworden. Banden verdienen 15 bis 20 Milliarden Euro pro Jahr damit, dass sie Menschen in irgendein Land des gepriesenen Europa einschleusen. Auch Islamisten, die ein Hinterland zur Planung ihrer Aktivitäten brauchen, profitieren von den Menschen, die mit Hilfe von Schmugglern nach Deutschland kommen.

Ehrliche Auseinandersetzung statt aufgesetzter Fremdenliebe



Bassam Tibi plädiert in seinem neuen, bei der DVA erschienenen Buch für eine Einwanderungspolitik, die Ausländer auch mittels einer demokratischen Bürger-Identität integriert.

In Deutschland gibt es Fremdenfeindlichkeit. Statt der verbal verbreiteten aufgesetzten Fremdenliebe schlage ich vor, die Optionen Assimilation, Integration und Ghettobildung tabufrei zu debattieren. Ich befürworte die Integration, weil sie vor Ausgrenzung schützt. Ausgegrenzte Muslime sind eine „leichte Beute“ für die Fundamentalisten und Parallelgesellschaften ein Freiraum des Islamismus. Durch Ghettobildung entstehen Parallelgesellschaften, die den inneren Frieden gefährden. Seit dem 11. September sollte niemand mehr angefeindet werden, der diese These vertritt.

Europa kann keine Erweiterung des Dar al-Islam sein

Der Multikulturalismus setzt sich für eine permissive Toleranz ein, lässt also eine Wertebeliebigkeit zu. Dadurch entsteht ein unbegrenzter Freiraum für Diaspora-Kulturen. Jede Gesellschaft hat aber eine eigene Identität. Toleranz darf deshalb nicht als Selbstaufgabe verstanden werden. Vielmehr verlangt sie einen auf Gegenseitigkeit beruhenden und klaren Spielregeln folgenden Wertekanon, der sich an Grundwerten orientiert. Weil Europa eine eigene Identität hat, kann es keine Erweiterung des Dar al-Islam (Haus des Islam) ohne Selbstaufgabe dulden.

Der Islam verlangt, dass ein Muslim seine Religion als einzig vollständige Offenbarung versteht und durch Hidjra/Migration verbreitet. Dies widerspricht jedem religiösen Pluralismus, der die Gleichwertigkeit aller Religionen voraussetzt. Außerdem lässt sich die Hidjra, deren Vision die Islamisierung der ganzen Welt ist, nicht mit der Integration der Muslime in Europa vereinbaren. Ich fordere deshalb, dass

Europäer und Muslime über diese Problematik tabufrei und offen reden, statt der Politik der Islamisierung taten- und sprachlos zuzusehen. Der am 11. September 2001 auf die westliche Zivilisation erfolgte Angriff muss in einem größeren Kontext als eine Art Vorwarnung gesehen werden.

Interview

Ein verlogener Dialog bringt uns nicht weiter

Prof. Dr. Bassam Tibi, Leiter der Abteilung für Internationale Beziehungen am Göttinger Seminar für Politikwissenschaften, über seine Forderung, die Probleme der Integration von Zuwanderern ehrlich und fair zu diskutieren.

■ **Sie fordern in Ihrem Buch „Islamische Zuwanderung“ dazu auf, dass Christen und Muslime das Problem der Integration „tabufrei diskutieren“. Ist die Kluft für diesen Dialog nicht viel zu groß?**

Die Begegnung des Hildesheimer Bischofs mit dem Imam einer Moschee im Jahr 2001 zeigt beispielhaft, wie schwierig ein solcher Dialog ist: Der Bischof nahm das Geschenk des Imam, den Koran, höflich entgegen, während der Imam das Gegengeschenk, die Bibel, entsetzt ablehnte. Der Imam handelte gemäß dem Koranvers „Und sprich ... zu den Ungelehrten: werdet ihr nun Muslime werden?“ Das Geschenk einer Bibel lehnte er ab, weil es aus seiner Sicht ein Akt der Missionierung ist. Das Beispiel zeigt, dass der Imam und der Bischof in verschiedenen Welten leben: Der Bischof geht von einem religiösen Pluralismus aus, während sich der Imam weiterhin an den Koranvers „Die Religion bei Gott ist der Islam“ klammert. Die Kluft zwischen beiden Seiten könnte also kaum größer sein. Will man sie überbrücken, müssen wir von den Muslimen ganz klar und ohne Duckmäuserei fordern, ihr Verständnis von Toleranz und von Frieden im Sinne einer Akzeptanz des Pluralismus zu revidieren und auf die Doktrin des Dihad als Eroberung zu verzichten.

■ **Parallel zu der von Wissenschaftlern geführten Diskussion über den notwendigen Dialog mit dem Islam finden an der Basis seit Jahren Integrations- und Sprachkurse für Zuwanderer statt. Fördert dieser „Dialog von unten“ den von Ihnen seit Jahren geforderten „Euro-Islam“ oder gehört er eher in die Kategorie des „verlogenen Dialogs“?**

Die Frage nach der Integration der Muslime, so wie sie heute geäußert wird, gilt nicht nur für Deutschland – seit dem 11. September wird sie für die ganze westliche Welt gestellt. In Westeuropa leben 15 Millionen und in den USA ca. 6 Millionen (plus ca. 4 Millionen „Black Muslims“, d. h. afro-amerikanische Islam-Konvertiten) muslimische Migranten. Nach dem 11. September fand am Harvard Center for European Studies ein hochkarätig besetztes Symposium zu diesem Thema statt. Dort hat der in den USA führende Deutschland-Experte und Holocaust-Überlebende Prof. Charles Maier den Begriff „Citizenship of the Heart“ geprägt.

Dies erfordert das Gefühl dazuzugehören und bedeutet eine von Migranten und der ursprünglichen Bevölkerung geteilte Identität. Allein die Sprache zu sprechen und einen Pass zu besitzen („Pass-Deutscher“ oder „Syrier mit deutschem Pass“) ist kein Ausdruck von Integration. Um europäische „citizens of the heart“ zu werden, müssen die in Europa lebenden Muslime den Islam europäisieren. Was jetzt aber leider in der Moscheevereinskultur geschieht, ist das Wuchern von Parallelgesellschaften, in denen die Illusion gepflegt wird, Europa langfristig islamisieren zu können. Das Ergebnis eines weiteren Projekts an der Universität Berkeley zu diesem Thema erschien in diesem Jahr unter dem Buchtitel „Muslim Europe or Euro-Islam“. Darin stelle ich mein Konzept eines europäisierten Islam vor. Lässt es sich nicht realisieren, gibt es keine Integration, sondern islamische Enklaven in Europa.

Die Fragen stellte Maria Ebert.

Religion und Politik um des religiösen Pluralismus willen trennen

Weder Toleranz noch religiöser Pluralismus sind in einem System denkbar, das Religion und Politik nicht trennt. Streit und Differenz gehören zur Demokratie. Zum Wesen der Religion gehört es, dass ihre

Medien-Tipps

Prof. Dr. Bassam Tibi hat zahlreiche Bücher verfasst und ist dem Publikum auch durch regelmäßige Fernsehauftritte und Zeitungsartikel bekannt. Unter seinen derzeit lieferbaren Büchern sind vor allem folgende hervorzuheben:

- Pulverfass Nahost, 1997
- Europa ohne Identität?, 3., aktualisierte Auflage 2002
- Kreuzzug und Jihad, 1999/2001
- Der Islam und Deutschland. Muslime in Deutschland, 2. Auflage, 2001
- Islamische Zuwanderung. Die gescheiterte Integration, 2002 (2. Auflage mit neuem Nachwort)
- Die fundamentalistische Herausforderung, 3., vollständig aktualisierte Auflage mit zwei Kapiteln zum 11. September, 2002

Vorschriften ohne Reflexion geglaubt und nicht darüber verhandelt wird. Dies macht deutlich, dass politische, nicht aber religiöse Kompromisse möglich sind. Als Ausweg aus diesem Dilemma biete ich die Trennung zwischen Religion und Politik im Rahmen der Versöhnung von religiösem Glauben und säkularer Vernunft. Besonders seit dem 11. September 2001 müssen wir im Westen auf dieser Grundlage des religiösen und kulturellen Pluralismus als Lebensform in einer säkularen Zivilgesellschaft bestehen. Deutsche, die einen Euro-Islam, der dies bejaht, nicht wollen, müssten folgerichtig Ja zur Orthodoxie und zum Islamismus sagen und schließlich die Identität Europas verleugnen, indem sie im Namen der religiösen Toleranz einen Taliban/Bin Laden-Islam zulassen.

Identität neu definieren

Fremde können – darin ist sich die ganze Welt einig – nur integriert werden, wenn ihnen eine Identität vermittelt wird, die das Gefühl der Zugehörigkeit ermöglicht. Deutsche und muslimische Zuwanderer müssen deshalb Fragen der Identität anders erörtern. Alle klassischen Einwanderungsgesellschaften – allen voran die USA – bieten ihren Einwanderern eine zivilisatorische, auf Werten basierende Identität. Auf Deutschland lässt sich dies nicht problemlos übertragen, weil Deutsche ihre Identität oft in Zusammenhang mit den NS-Verbrechen stellen. Sie könnten mit den Migranten jedoch eine deutsche Identität teilen, die sich nicht an Schuldbekennnissen orientiert, sondern an europäischen Werten. Zu dieser Identität muss die Verpflichtung gehören, dass sich Verbrechen wie die der NS-Zeit nie wiederholen. Voraussetzung für die Integration der Migranten als Vollbürger in das deutsche Gemeinwesen ist, dass die Deutschen ihre Identität überprüfen. Dabei geht es neben der Neubestimmung nach dem Holocaust auch darum, sich von dem ethnisch definierten Begriff von der „deutschen Nation“ zu verabschieden.

Ansprechpartner

Prof. Dr. Bassam Tibi

Georg-August-Universität
Seminar für Politikwissenschaft
Leiter der Abteilung für
Internationale Beziehungen
Platz der Göttinger Sieben 3
37073 Göttingen
Telefon: 05 51-39-73 48
Fax: 05 51-39-23 43

Auch die Debatte um die Leitkultur muss im Licht der Tragödie des 11. Septembers wieder aufgenommen werden. Die Deutschen brauchen die Orientierung an einer Leitkultur, deren Inhalt die demokratisch-zivilisatorischen Werte des Westens sind und die sich gegen Extremisten – gleich, ob sie Deutsche oder Zuwanderer sind – richtet.

Bassam Tibi